

Petros Markaris
Das Spiel
mit der Angst

und andere Geschichten

Aus dem Neugriechischen von
Michaela Prinzinger

Diogenes

Die Originalausgabe erschien 2021 bei
Ekdoseis Keimena, Athen, unter dem Titel ›Η τέχνη του τρόμου‹
Copyright © 2021 by Petros Markaris
Covermotiv: Gemälde von Olga Kvasha,
›Shadows‹, 2009 (Ausschnitt)
Copyright © Olga Kvasha

Der Diogenes Verlag wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2021–2024 unterstützt

All rights reserved
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2023
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
80/23/852/1
ISBN 978 3 257 07260 0

Für Josefina, wie immer

Inhalt

Quarantäne

9

Mein Name ist Covid, und ich töte

53

Das Spiel mit der Angst

100

Coronaflüchtlingszentrum

124

Die drei Caballeros

157

Restaurant Karagöz

183

Epilog

Chalki oder Radfahren durch die Leere

203

Die drei Caballeros

A bend für Abend breiteten sie ihre Matten unter der Arkade vor dem Bankgebäude in der Athinas-Straße aus. Sie betteten sich hintereinander und nicht nebeneinander, sodass die Füße des einen den Kopf des anderen berührten.

Vor aller Augen hüllten sie sich in ihre Decken, die sich nur im Farbton unterschieden, aber allesamt schmutzig und voller Löcher waren. Sokratis und Periklis hatten jeweils an ihrem Kopfende einen Plastikbecher stehen, während Platonas seinen Metallbecher mit der Rechten festhielt. Beim morgendlichen Aufwachen waren die Becher in der Regel leer. Vielleicht fand sich mal ein 20-Cent-Stück in einem der drei, vielleicht auch zwei 10-Cent-Münzen, als kleine mildtätige Gabe von nächtlichen Passanten oder als Spende von Leuten, die gut gelaunt aus den Bars oder Esslokalen in Monastiraki gekommen waren und sich, bevor sie heimkehrten, großzügig zeigen wollten.

Vielleicht hätten die Athener ihnen den Spitz-

namen »die drei Caballeros« verpasst, wäre ihnen Tonis Maroudas' gleichnamiger Hit aus den düsteren Bürgerkriegsjahren noch geläufig gewesen. Ende der Vierzigerjahre war er in aller Munde, zumindest bei denen, die noch nicht auf entlegene Inseln deportiert worden waren.

Die drei Obdachlosen hingegen kannten das Lied noch aus ihrer Kindheit und nannten sich manchmal im Scherz so. Und obwohl sie mit den im Lied besungenen Vaqueros nichts zu tun hatten, passte die zweite Strophe perfekt auf sie: Auch sie brachen, genauso wie die südamerikanischen Rinderhirten im Lied, immer vom selben Ort auf.

Platonas bettelte an der Ecke der Ajas-Irini-Straße, nicht weit von ihrem Schlafplatz entfernt. Gäbe es eine Auszeichnung für Bettler, so hätte Platonas für den Titel des gepflegtesten Bettlers Athens kandidieren können. Sein langes Haar war säuberlich nach hinten frisiert und sein Bart, der fast bis zur Brust reichte, perfekt getrimmt. Auf seinen Knien hielt er ein Pappschild mit der wohlformulierten Aufschrift »Bitte um eine milde Gabe«. Dann und wann stellte er das Pappschild neben seinem Schemel ab, zog selbstverliebt Kamm und Spiegel aus seiner Jackentasche und widmete sich der Bartpflege.

Sokratis und Periklis waren Mülltaucher, die

man – aufgrund ihrer Suche nach wertvollen Altmetallen – als die Grabräuber der Moderne bezeichnen könnte. Die beiden grasten hauptsächlich die Innenstadtviertel ab, hielten sich jedoch von den Mülleimern rund um die Athinas-Straße fern, die das Revier der eingewanderten Grabräuber bildeten. Als sie einmal wagten, sich ihnen zu nähern, fiel gleich ein Dutzend Migrant*innen verschiedenster afroasiatischer Provenienz über sie her. Sie hätten kräftige Prügel bezogen, wenn nicht gerade ein Streifenwagen vorbeigekommen wäre und die anderen zu einer ungeordneten Flucht gezwungen hätte.

»Lasst die Müllcontainer in dieser Gegend lieber in Ruhe«, sagte der Fahrer des Streifenwagens. »Das hier ist das Revier der Migrant*innen. Wir waren nur ganz zufällig in der Nähe. Beim nächsten Mal habt ihr vielleicht nicht mehr so viel Glück.«

Da begriffen sie, dass sie »in der ganzen Pampa bekannt« waren, wie es auch im Lied heißt, und so beschlossen sie, lieber noch unentdeckte Gefilde zu erkunden.

Aber gab es überhaupt noch weiße Flecken auf der Landkarte? Griechische Mülltaucher haben ja eine interessante statistische Gemeinsamkeit mit Führungskräften aus der Wirtschaft: Einer von drei Griechen ist studierter Betriebswirt, einer von drei Obdachlosen ist »Grabräuber«.

Periklis und Sokratis beschlossen, einen Erkundungsfeldzug durchzuführen: Sie wollten verschiedene Viertel durchforsten, um herauszufinden, welche ihnen einen möglichst großen Ertrag bei möglichst geringer Gefahrenlage einbrachten.

Platonas verfolgte kopfschüttelnd ihr Gespräch: »Nehmt doch besser euren Plastikbecher, wählt einen guten Standort aus und widmet euch dem Betteln«, riet er ihnen. »Mülltauchen ist doch kein Beruf.«

»Lass mal, Platonas«, antwortete Periklis genervt. »Seit wann ist denn Betteln ein Beruf? Wir durchsuchen den Müll, sammeln nutzlos gewordene Dinge und verkaufen sie. Wir sind Händler. Was ist dagegen die Bettelei?«

»Geldwäsche«, meinte Sokratis und lachte sich die Seele aus dem Leib.

»Ihr werdet noch gehörig draufzahlen«, kommentierte Platonas und brach das Gespräch ab.

Sokratis und Periklis entwarfen noch am selben Abend einen generalstabsmäßigen Plan. Sokratis schlug vor, in den reichen Vororten anzufangen.

»Ja, aber wie kommen wir dorthin?«, fragte sich Periklis. »Jetzt gibt es nur noch elektronische Fahrkarten und Durchgangssperren. Wie sollen wir da unseren Einkaufswagen mitnehmen, selbst wenn wir Geld für ein Ticket auftreiben könnten?«

Mit einem Euro hatten sie einen Supermarkteinkaufswagen mitgehen lassen. Antonis, der eine kleine Drogerie betrieb, hatte ihnen erlaubt, ihn in seinem Lager abzustellen.

»Wir könnten einen Einkaufswagen aus einem Supermarkt vor Ort holen«, schlug Sokratis vor. »Den Euro kriegen wir schon wieder rein. Dann stopfen wir unsere Funde in große Plastiktüten und transportieren sie so in der Stadtbahn.«

»Bist du noch bei Trost? Die Supermärkte haben doch alle Sicherheitspersonal. Wenn die sehen, dass wir einen Einkaufswagen mitnehmen, haben die uns gleich am Schlafittchen. Wer weiß, wie wir aus der Nummer dann wieder rauskommen.«

Schließlich einigten sie sich darauf, die Viertel abzuklappern, die sie zu Fuß erreichen konnten, also Gegenden am unteren Ende der Patisson-Straße zwischen Viktoria-Platz und Kato Patissia.

»Ihr habt ja nicht alle Tassen im Schrank«, schlussfolgerte Platonas. »Der untere Teil der Patisson ist der reinste Dschungel. Dort regieren nigerianische, afghanische und somalische Banden.«

Sie ignorierten seine Einwände, weil er ein notorischer Besserwisser war. Aber gleich am Anfang ihres Erkundungsgangs mussten sie erkennen, dass er recht hatte.

Als sie vom Viktoria-Platz weiter in Richtung

Attiki und Ajos Nikolaos vordrangen, sahen sie in allen Querstraßen Grüppchen von Afrikanern und Asiaten, die miteinander quatschten. In einigen Straßen waren auch lautstarke Auseinandersetzungen zu beobachten oder gar Schlägereien. Die einheimischen Bewohner huschten mit gesenktem Blick durch die Straßen und wagten kaum, sich umzublicken.

»Hat Platonas vielleicht doch recht?«, fragte Periklis Sokratis.

»Wie meinst du das?«

»Ja, siehst du denn nicht? Hier herrscht das Gesetz des Dschungels, und zwar wortwörtlich. Wenn wir uns hier auch nur einem Müllcontainer nähern, kriegen wir eins aufs Dach.« Er blickte Sokratis an und lächelte spitzbübisch. »Vielleicht sollten wir eine Genossenschaft gründen?«

»Eine Genossenschaft?«, wunderte sich Sokratis.

»Zusammen mit Platonas. Warum sollte es nur landwirtschaftliche Genossenschaften geben? Wir könnten doch eine Bettler-Genossenschaft ins Leben rufen. Unser Berufsstand ist doch durch das ausländische Kapital in Misskredit gebracht worden.«

Sokratis warf ihm einen skeptischen Blick zu. Diese Idee schien ihm übertrieben. Vielleicht hät-

ten das die drei Caballeros geschafft, nachdem ihnen Tonis Maroudas zum Erfolg verholfen hatte. Aber drei Bettler waren »unter tausend Rindern allein auf weiter Flur«, wie es schon im Lied hieß.

»Komm«, sagte er knapp und ging forsch voran.

»Wohin denn?«, fragte Periklis.

»Es gibt nicht nur das eine Ende der Patission-Straße, sondern auch das andere«, erläuterte Sokratis.

Sie liefen die Agathoupoleos hoch und erreichten über den Ameriki-Platz den Stadtteil Kypseli. Hier war alles ruhig. In den Kafenions saßen Gäste, die in ihrer eigenen kleinen Welt lebten. Andere führten ihre Hunde Gassi. Eine Afrikanerin saß auf einem Steinbänkchen und sah ihren Kindern beim Spielen zu.

»Na, siehst du?«, meinte Sokratis zufrieden.

Periklis gab keine Antwort. Er hatte die Müllcontainer entdeckt, die an der Ecke Tenedou- und Ajas-Sonis-Straße standen: drei Stück auf der einen und zwei auf der anderen Seite der Fußgängerzone. Er blickte sich um und fand schließlich einen kleinen Ast, mit dem er sie durchwühlen konnte. Er öffnete den ersten, danach nahm er sich die übrigen vor.

Die Gegend war zwar friedlich und still wie das Meer bei Schönwetter, aber die Müllcontainer

waren leer. Auch als sie die umliegenden Straßen abklapperten, bot sich ihnen immer dasselbe Bild. Als sie ans Ende der Megistis-Straße gelangt waren, hörten sie eine Stimme hinter sich.

»Ihr sucht hier ganz umsonst. Um diese Zeit werdet ihr nichts finden.«

Als sie sich umdrehten, erblickten sie einen glatzköpfigen Siebzigjährigen, der eine schäbige Jacke und Sportschuhe trug und ihnen entgegenlächelte.

»Warum werden wir nichts finden?«, fragte Sokratis.

»Weil sie morgens kommen und ihre Müllerte einfahren.«

»Die Einwanderer?«, wollte Periklis wissen.

»Was heißt Einwanderer? Landsleute! Die kommen zwischen sechs und sieben Uhr früh, weil sie beim Mülltauchen nicht erwischt werden wollen. Dann, wenn die Anwohner noch schlafen oder gerade beim Morgenkaffee sitzen.« Er pausierte kurz und fuhr dann fort: »Das sind teils Rentner, teils Arbeitslose. Die nehmen alles mit, von Essensresten bis hin zu Metall und Holz. Was sie um sechs Uhr früh vorfinden, weiß ich allerdings nicht. Die Müllabfuhr kommt kurz nach Mitternacht und leert die Container. Wer trägt denn seinen Müll mitten in der Nacht runter?

Tja ... Not macht erfinderisch, wie es so schön heißt. Zu den neuen Errungenschaften unserer Zeit zählt jetzt auch das Mülltauchen.«

Er wandte sich kopfschüttelnd zum Gehen. Die anderen beiden blickten ihm nachdenklich hinterher.

»Und was jetzt? Sollen wir schon um vier Uhr früh kommen?«, fragte Sokratis.

»Hast du nicht gehört, was der Typ gesagt hat? Die Müllabfuhr kommt um Mitternacht.«

»Richtig, aber sie leert ja nur die Hausmüll-Container. Die blauen Recycling-Container werden vermutlich von einer anderen Schicht geleert. Die Rentner und Arbeitslosen kommen deshalb so früh morgens, weil die blauen dann noch voll sind.«

»Ach was, wer trennt denn schon den Müll? Die Leute werfen doch alles in den erstbesten Container«, sagte Periklis.

Sokratis dachte kurz nach, und seine Miene hellte sich auf. »Ich hab's! Wir kommen einfach um elf Uhr abends, bevor die Müllabfuhr kommt.«

Als sie zu ihrem Schlafplatz zurückkehrten, erzählten sie Platonas ganz begeistert von ihrer Idee. Aber der stellte sich taub, hielt mit beiden Händen sein Pappschild mit dem Bettelspruch hoch und starrte unbeteiligt auf die Straße.

»Komm, lassen wir den Spinner«, sagte Periklis zu Sokratis.

Noch in derselben Nacht zogen sie los, und ihre Ausbeute war beeindruckend. Auch in den folgenden Nächten waren sie erfolgreich.

»Warum weiter die Hand aufhalten? Lass das Pappschild liegen, und komm mit uns, du Tranntüte!«, meinte Periklis versöhnlich. »Die Ausbeute reicht für uns alle.«

Platonas hätte schon gern mitgemacht. In der letzten Zeit landeten mit jedem Tag weniger Münzen in seinem Becher. Aber zum einen fiel es ihm nicht leicht, seine Niederlage einzugestehen, zum anderen fürchtete er, seinen Posten aufzugeben, den sich sofort ein anderer unter den Nagel reißen würde. Wenn die Sache schiefging, würde er sich einen neuen Standort suchen müssen.

»Komm schon, das ist eine einmalige Gelegenheit!«, ermunterte ihn Sokratis, der seine skeptischen Gedanken zu lesen schien. »Seit drei Jahren müssen wir täglich befürchten, im Überlebenskampf irgendwann draufzugehen wie beim russischen Roulette, aber jetzt lacht uns das Glück! Ab morgen geht's bergauf!«

»Wie kommst du darauf?«

»Ein Typ in Kypseli hat uns erzählt, wo die wahre Müll-Pampa liegt«, erklärte ihm Periklis.